

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Band: 85 (2018)

Vorwort: Dynamiken der Veränderung
Autor: Hebeisen, Erika / Hürlimann, Gisela / Schmid, Regula

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dynamiken der Veränderung

Schon mehrmals boten Geschichtsjubiläen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ) Anlass, ein historisches Ereignis oder einen geschichtlichen Prozess mit einer Publikation zu vertiefen. Diesmal nimmt die AGZ den 50. Jahrestag der 68er Bewegung zum Anlass, um unter dem Titel «Reformen jenseits der Revolte. Zürich in den langen Sechzigern» einen Beitrag zur Zürcher Geschichtskultur zu leisten. Dabei verbindet das «Neujahrsblatt» die regionale Spurensuche mit dem Wissen um kulturelle Veränderungen, welche die westliche Welt insgesamt erfassten. Den Handlungs- und Bezugsraum für die untersuchten Prozesse bilden die Stadt, die Region und der Kanton Zürich.¹ Die hier festzustellenden Aufbrüche sind aber stets im Wechselspiel mit überregionalen und internationalen Bewegungen zu sehen.

Zeitlich konzentriert sich die Publikation auf die «langen Sechziger».² Damit geraten Erneuerungen, Reformen und progressive Initiativen in den Blick, die sich in den 1950er Jahren anbahnten und in den 1960er Jahren an Fahrt gewannen. Dabei interessiert durchaus, wie sich diese zum «heissen Sommer 68» verhielten oder ob sie unabhängig davon als progressive Kräfte erhalten blieben. Statt aber auf 1968 als das eine bewegte Jahr und auf die sich daraus formierenden neuen sozialen Bewegungen zu fokussieren, befassen sich die dreizehn Beiträge in diesem Band mit Menschen, Organisationen und

Institutionen, die im Lauf von rund zwanzig Jahren etwas in Gang brachten, wagten und erprobten, was dem gesellschaftlichen Aufbruch Vorschub leistete.

Die Vorstellung der «langen Sechziger» ist anschlussfähig an das Konzept der 1960er Jahre als «Phase des Umbruchs»³ und als «Bewegungsjahrzehnt», das bis in die frühen 1970er Jahre hineinreicht.⁴ Je nach Land und Gesellschaft beziehungsweise je nach Erkenntnisinteresse verschieben sich die zeitlichen Eckpunkte der langen Sechziger etwas. Einschlägige Beweggründe in westlichen Gesellschaften sind jeweils die Proteste gegen den Vietnamkrieg und die Studentenbewegungen, zudem vermochte in den USA die Bürgerrechtsbewegung seit Mitte der 1950er Jahre stark zu mobilisieren. Einschnitte, die dem Aufbruch ein Ende setzten, stellen einerseits der Erdölpreisschock, andererseits das Ende des fixen Wechselkurssystems dar. Das Zusammenfallen dieser Zäsuren führte 1973 in die Wirtschaftskrise.

Für die Schweiz und spezifischer noch für den Raum Zürich lassen sich durchaus verschiedene Ereignisse und Prozesse fassen, die schon in den 1950er Jahren deutliche Tendenzen der Modernisierung und Liberalisierung sowie einen Reformwillen erkennen liessen. Bei «aller Rückwärtsgewandtheit und Erstarrung im Herkömmlichen» bildete sich gemäss Georg Kohler bereits um 1955 ein «Drift ins Freie» aus, «welcher weder technokratisch noch besitzideologisch definiert war».⁵ So beförderte der Bundesratsentscheid für eine atomare Bewaffnung der Schweizer Armee 1957 unter anderem die Erneuerung der Friedensbewegung. Künftig mischte sie sich pointierter in die politische Debatte ein, was der Beitrag von Jakob Tanner klar macht, der für diesen Band den Ostermarsch von 1966 neu in den Blick genommen hat.

Der rasant voranschreitenden Verkehrsentwicklung begegnete die Nachkriegsbevölkerung, wie der Beitrag von Jean-Daniel Blanc darlegt, vorerst generell mit grossem Wohlwollen. Sie begrüsst den motorisierten Individualverkehr euphorisch und bahnte den Express- und Nationalstrassen voller Fortschrittsglaubens den Weg.⁶ Mit derselben Zuversicht wurde die Erneuerung ganzer Stadtviertel ins Auge gefasst, oder Planer nahmen die Projektierung gänzlich neuer Städte auf der grünen Wiese an die Hand. Mit dem Beispiel der Neuen Stadt Otelfingen stellt der Beitrag von Melanie Wyrsch das damals

grösste Projekt im Kanton Zürich vor. Wie viele andere kam auch dieses nicht über das Reissbrett hinaus. Solche Planungen dienten trotzdem als Denkanstösse oder wurden von kritischen Zeitgenossen eigens als Musterstadt entwickelt. Intellektuelle wie Max Frisch wollten damit die gesellschaftliche Verständigung über künftiges Zusammenleben befördern. Es ging ihnen auch darum, die Schweiz von moralischer und mentaler Enge zu befreien.⁷ Andreas Tobler hat für diesen Band Max Frischs Werk zum Verhältnis des Autors zu den Protestbewegungen der 1960er Jahre befragt und Frischs Selbstverständnis als politischer Schriftsteller untersucht. Während der 1911 geborene, in den 1960er Jahren bereits arrivierte Schriftsteller Frisch zwischen Nähe und Distanz zu den neuen Protestbewegungen lavierte, hielt sich die Frauenstimmrechtsbewegung bis zum «Marsch nach Bern» 1969 deutlich von diesen fern. Ihren Kampf für Gleichberechtigung führte sie mit traditionellen Mitteln, sei es 1957 gegen die Zivildienstpflicht für Frauen, für die Anerkennung von Frauenarbeit oder eben für das Frauenstimmrecht. Feministische Bewegung lancierten in der Schweiz viel eher eigenständige Persönlichkeiten wie Iris von Roten, deren Publikation «Frauen im Laufgitter» 1958 für Furore sorgte. Im vorliegenden Band stellt Elisabeth Joris engagierte Frauen vor, die in Zürich an der Schnittstelle von professionellem und sozialpolitischem Engagement feministische Aus- und Aufbrüche wagten, und zwar vor der 68er Bewegung.

Die Schweizer Wirtschaft rief seit den 1950er Jahren nicht nur nach mehr, sondern auch nach besser qualifizierten Arbeitskräften. Vor diesem Hintergrund nahmen der Bund und die Kantone Reformen ihrer Bildungseinrichtungen an die Hand. Das geschah nicht erst, aber intensiver seit 1957 als Folge des «Sputnik-Schocks». Die Reformen zielten darauf ab, die Bildungs- und Arbeitsmarktqualifikation breiter Bevölkerungskreise zu optimieren und damit die Wettbewerbsfähigkeit der jeweiligen Volkswirtschaften zu stärken. Zunächst ging es darum zu bestimmen, wo die dringendsten Herausforderungen lagen, und sie mit politischen Mitteln anzupacken. In Zürich machten sich junge Freisinnige, die ihre Lehr- und Wanderjahre in den USA verbracht hatten, für Reformen an der Universität Zürich stark. Der Beitrag von Sebastian Brändli schildert die Entwicklung der universitären Bildungspolitik seit

den 1950er Jahren nahe an ihren Exponenten und zeigt, wie damals Bildungsausbau politisch an Akzeptanz gewann und fulminant umgesetzt wurde. Der Ausbau der Bildungseinrichtungen und ihre soziale Öffnung bereiteten auch den Boden für den studentischen Anspruch auf mehr Mitbestimmung. Diese gegenseitige Bedingtheit führt der Beitrag von *Daniel Speich-Chassé* mit Blick auf Reformen der ETH Zürich aus.

Die Bildungsreformen setzen zwar bei den Hoch- und Mittelschulen ein, zeitlich leicht verzögert erfassten sie aber auch die Volksschule. Lehrpläne wurden überarbeitet, vorerst moderat neue Unterrichtsmethoden erprobt, und der Fächerkanon wurde erweitert. Mit einer neuen Generation von Lehrkräften hatte sich die Volksschule, wie es der Beitrag von *Anne Bosche* verdeutlicht, seit der Mitte der 1960er Jahre intensiv über zwanglosere Unterrichtsformen sowie über weniger autoritäre Erziehungsmethoden zu verständigen. Gleichzeitig standen die Volksschulen vor der Herausforderung, die Kinder italienischer Arbeitskräfte, die im Rahmen von Wirtschaftsabkommen zwischen der Schweiz und Italien angeworben wurden, zu integrieren. In ihrem Beitrag über die «Colonie Libere Italiane» thematisieren *Sarah Baumann* und *Philipp Eigenmann* die bisher kaum beachtete Rolle italienischer Einwanderungsorganisationen für die Integrationsleistung der Volksschule.

Nicht nur die Wirtschaft boomte in den langen Sechzigern, auch die Bevölkerung wuchs exponentiell. Nach dem Kriegsende setzte der Babyboom ein und dauerte bis zum «Pillenknick» 1965 an. Auf dieser Basis konnte sich Mitte der 1960er Jahre eine «kritische Masse des jugendlichen Aufbruchs» bilden.⁸ Wer gerade vor und während dem Krieg geboren worden war, trat damals Stellen und Ämter an, machte Karriere und zog Kinder in einer über die Systemkonkurrenz zwischen West- und Ost neu stabilisierten Welt auf. Diese Generation beobachtete, artikulierte und trug die Veränderungen in allen Lebensbereichen mehr oder weniger geschlossen und fast ungebrochen. Eine halbe Generation später galt der Jugend der American Way of Life zwar nach wie vor als Verheissung für kulturelle Freiheit und soziale Durchlässigkeit, gleichzeitig wurde in den USA und in Europa progressive, linkspolitische und studentische Kritik lauter, die sich gegen die Diskriminierung der afroamerikanischen

Minderheit sowie, deutlicher noch, gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam richtete.

Die internationale Mobilisierung gegen den Vietnamkrieg ist kaum denkbar ohne den Siegeszug des Fernsehens. In der Schweiz wurde dieser zur Herausforderung für die Schweizer Filmwochen-schau (SFW). Dieses Kind der geistigen Landesverteidigung war in der Nachkriegszeit weiterhin mit Berichten aus allen Landesteilen im Vorprogramm der Kinos präsent. In ihrer kulturellen Tradition gefangen, konnte die SFW, wie der Beitrag von *Severin Rüegg* aufzeigt, lange nur mit technischer Optimierung auf das sich seit 1953 verbreitende Schweizer Fernsehen reagieren. Die inhaltliche Erneuerung der SFW setzte zu zögerlich ein; die Zukunft gehörte dem Fernsehen.

Die Zürcher Jazzszene orientierte sich, wie anderswo, immer schon an einer amerikanischen Minderheitenkultur. Sie verehrte US-amerikanische Jazzmusiker, die traditionell und nach wie vor mehrheitlich schwarz waren. Mit dem Blick auf das einschlägige Zürcher Jazzlokal «Africana» hebt *Christoph Merki* in seinem Beitrag aber auch den Austausch mit Musikern aus Afrika hervor. Darüber hinaus machen seine Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Zürcher Jazzszene der langen Sechziger deutlich, dass diese sich wenig zu den politischen Protestbewegungen hingezogen fühlten – sie hielten es mehr mit Charlie Parker als mit Ho Chi Minh.

Entscheidenden Einfluss auf die Aneignung der angelsächsischen Jugend- und Musikkultur in der Schweiz und speziell im Raum Zürich hatten die Konzerte der Rolling Stones im April 1967 und von Jimi Hendrix im Mai 1968 im Hallenstadion. Von diesen Grossereignissen der damaligen Jugendkultur ausgehend vergegenwärtigt der Beitrag von *Christian Schorno* die musikalischen Aufbrüche einschlägiger Formationen von Les Sauterelles bis zu Krokodil zwischen kreativer Nachahmung und musikalischer Eigenständigkeit.

Die lokalen Musikszene suchten während der langen Sechziger mit viel Leidenschaft den internationalen Austausch. Dass sich, umgekehrt, fern von der Schweiz gewonnene Erfahrungen nachhaltig im Lokalen niederschlagen können, lässt sich unter anderem am Beispiel der Psychoanalyse als Disziplin und Praxisfeld nachvollziehen. Die von Goldy und Paul Parin-Matthèy sowie Fritz Morgenthaler nach

Zürich gebrachte Ethnopschoanalyse verdankt sich wesentlich deren Reisen durch Westafrika. Ihre Begegnungen mit fremden Kulturen waren, wie der Beitrag von *Mischa Suter* ausführt, trotz kritischer reflexiver Distanz mitunter von kolonialen Denkstrukturen geprägt.

In beispielloser Weise verdichteten sich in den langen Sechzigern politischer, kultureller und gesellschaftlicher Aufbruch. Der ökonomische Aufschwung und der Kalte Krieg wirkten dabei als Katalysator für zahlreiche Reformen, wurden aber auch zur Folie für kulturelle Rebellion und Gesellschaftskritik, die sich mit lokalem und nationalem Protest verbinden sollten. Welche Dynamiken prägend sein würden, liess sich zum Zeitpunkt des Geschehens nur bedingt behaupten. Was sich als entscheidende progressive Kraft durchsetzen kann, wird nicht nur in der Zeitgeschichte sporadisch neu bewertet. So sahen die langen Sechziger auch Bewegungen, die vor allem das Unbehagen über den rasanten Wandel antrieb. Nebst der Umweltbewegung, die in den Beiträgen zur Stadt- und zur Verkehrsplanung anklingt, gilt dies für die «Überfremdungsbewegung». Sie prägte den gesellschaftlichen Diskurs mit, in dem sich die Organisationen der italienischen Migrantinnen und Migranten schul- und integrationspolitisch engagierten. Die Beurteilung der langen Sechziger erfolgt nach wie vor im Wechselspiel zwischen Erinnerungskultur und historischer Forschung. So wird das Bild auch aus fünfzigjähriger Distanz sowohl von Personen geprägt, die den Aufbruch aktiv gestalteten, als auch von Historikerinnen und Historikern, die sich mit zeitgebundenem Erkenntnisinteresse dieser Phase des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels zuwenden.

Erika Hebeisen, Gisela Hürlimann, Regula Schmid

Anmerkungen

- 1 Zur Stadt Zürich als kulturellem Knotenpunkt der 68er Bewegungen in der Deutschschweiz vgl. Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse, hg. v. Erika Hebeisen, Elisabeth Joris, Angela Zimmermann, Baden 2008.
- 2 Zur Periodisierung vgl. Christopher B. Strain: *The Long Sixties. America, 1955–1973*, Hoboken (NJ) 2016. Von «langen 1968er-Jahren» in Bezug auf die Schweiz sprechen Skenderovic, Damir/Späti Christina: *Die 1968er-Jahre in der Schweiz. Aufbruch in Politik und Kultur*, Baden 2012, S. 7.
- 3 Vgl. dazu für Westdeutschland: *Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik*, hg. v. Matthias Frese, Julia Paulus, Karl Teppe, Paderborn 2003.
- 4 Für die Schweiz: *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren*, hg. v. Mario König et al., Zürich 1998.
- 5 Kohler, Georg: *Konsumglück, Kalter Krieg und Zweite Moderne. Die Schweiz und die Fifties*, in: *Schöner leben, mehr haben. Die 50er-Jahre in der Schweiz im Geiste des Konsums*, hg. v. Thomas Buomberger, Peter Pfrunder, Zürich 2012, S. 14. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf: Tanner, Jakob: *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015; Brändli, Sibylle: *Der Supermarkt im Kopf. Konsumkultur und Wohlstand in der Schweiz nach 1945*, Wien 2000; Gilg, Peter/Hablützel, Peter: *Beschleunigter Wandel und neue Krisen (seit 1945)*, in: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, hg. v. Ulrich Im Hof et al., Basel 1986, S. 821–968.
- 6 Blanc, Jean-Daniel: *Planlos in die Zukunft? Zur Bau- und Siedlungspolitik in den 50er Jahren*, in: *achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit*, hg. v. Jean-Daniel Blanc, Christine Luchsinger, Zürich 1994, S. S. 71–93.
- 7 Burckhardt, Lucius, Max Frisch und Markus Kutter: *achtung – die Schweiz. Ein Gespräch über unsere Lage und ein Vorschlag zur Tat*, Basel 1955.
- 8 Skenderovic/Späti, 1968er Jahre (wie Anm. 2), S. 27.